

CHRISTIAN ZINDEL, ANDREAS LIPPERT, BASHKIM LAHI, MACHIEL KIEL, *Albanien: Ein Archäologie- und Kunstführer von der Steinzeit bis ins 19. Jahrhundert*. Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar 2018, 581 Seiten, 104 Schwarzweiß- und 100 Farbbildungen, Französische Broschur, ISBN 978-3-205-20723-8.

In einem Vorwort<sup>1</sup> definiert Christian Zindel das Ziel des Buches, das als Handbuch der Kulturdenkmäler Albaniens gedacht ist und sich sowohl an Touristen als auch an Archäologen und Kunsthistoriker wendet. Er stellt die unterschiedlich spezialisierten Autoren vor, die, teilweise gemeinsam, die Einführung und die Abschnitte bzw. Artikel zu den einzelnen Orten verfasst haben. Machiel Kiel, Architekturhistoriker und Osmanist, behandelt die Monumente der osmanischen Zeit. Bashkim Lahi, Professor am Archäologischen Institut in Tirana, deckt mit Christian Zindel die Denkmäler der illyrischen, griechischen, römischen und spätantiken Zeit ab und hat auch den Zugang zu komplexen albanischen Sachverhalten ermöglicht. Christian Zindel, Archäologe und guter Kenner Albaniens, hat nicht nur viele der Beiträge verfasst, sondern das Buchprojekt auch koordiniert. Die urgeschichtlichen und mittelalterlichen Denkmäler wurden vom Prähistoriker und emeritierten Wiener Ordinarius Andreas Lippert bearbeitet. Dieser arbeitet seit längerer Zeit intensiv mit albanischen Kollegen zusammen; so hat er gemeinsam mit Bashkim Lahi die albanische Archäologie durch Ausstellungen im deutschen Sprachraum bekannt gemacht. Der Archäologe Eduard Shehi führte die digitale Bearbeitung der früher publizierten Pläne und Grafiken durch.

Der weit gespannte zeitliche Rahmen berücksichtigt nicht nur Urgeschichte, griechisch-römische Antike und frühchristliche Spätantike, sondern auch osmanische Denkmäler bis zum Zeitpunkt der Entstehung des modernen albanischen Staates.

Die Ausstattung des Bandes ist angenehm, trotz der hohen Seitenzahl ist er durch ein leichteres Papier nicht allzu schwer. Text und Grafiken sind meist gut lesbar, auf eine Ausnahme wird noch einzugehen sein. Der Umfang und die Ausstattung machen jedoch deutlich, dass es sich um einen Archäologie- und Kunstführer handelt, den man zur Vorbereitung einer Reise heranzieht, aber eher nicht um einen Reiseführer, den man auf der Reise vor dem Denkmal oder im Gelände benutzt. Die farbigen Fotografien sind in der Mitte des Bandes gesammelt<sup>2</sup> und im Anschluss an die im Text eingestreuten Grafiken gezählt.

<sup>1</sup> S. 11–15.

<sup>2</sup> S. 193–240.

Christian Zindel und Andreas Lippert fassen die Geschichte der archäologischen Forschung in Albanien, beginnend mit Ciriaco d’Ancona († um 1455) zusammen.<sup>3</sup> In dem klaren und knappen Abriss fehlen auch nicht Hinweise auf die keineswegs ausschließlich wissenschaftlichen Interessen der europäischen Mächte, die in Albanien archäologisch tätig waren, und auf die schwierige Lage in der Zeit der Isolation des Landes.

Eine Einführung von Andreas Lippert, Christian Zindel und Machiel Kiel skizziert die Kulturgeschichte Albaniens.<sup>4</sup> Die übersichtliche Darstellung vermittelt auch dem nicht ausgewiesenen Prähistoriker einen Überblick über die urgeschichtlichen Epochen. Für die Antike, hier von 450 v. Chr. bis 284 n. Chr. definiert, wird die zunächst unterschiedliche Entwicklung der griechischen Kolonien und ihrer näheren Umgebung einerseits und der weniger zugänglichen rein illyrischen Gebiete andererseits dargestellt. Grau unterlegt sind ergänzende Hintergrundinformationen, so beispielsweise die aus der historischen Literatur bekannten Namen von Stammesherrschern mit ihrer zeitlichen Einordnung<sup>5</sup> und die Begriffsbestimmung des Koinon.<sup>6</sup> Knapp ist die „Römerherrschaft“ behandelt, deren Denkmäler dafür in den Ortsartikeln breiten Raum einnehmen. Ein kleiner Einwand wäre, dass *municipia* nicht Städte von römischen Bürgern waren; ihre Bürger waren Einheimische, die das „latinitische Recht“ erhielten und sich nach dem Muster Roms politisch organisierten. Sie hatten eine Volksversammlung, einen Senat/Ordo und vier Magistrate. Ausführlicher wird „Spätantike und frühes Christentum (284–620 n. Chr.)“ besprochen, mit Unterkapiteln zu den spätantiken Städten, Straßenverbindungen, Handel und Wirtschaft sowie Militärbauten und kirchlichen Bauten. Der Abschnitt über das „Mittelalter (700–1500 n. Chr.)“ fasst die wechselvolle Geschichte der Region zusammen und handelt besonders die kunst- und architekturgeschichtliche Entwicklung ab. Die „Osmanische Zeit (1385–1912)“ beschreibt die sukzessive Ausdehnung des Reiches und die allmähliche und keineswegs durchgängige Islamisierung des Landes. Auch

<sup>3</sup> S. 17–24.

<sup>4</sup> S. 25–67.

<sup>5</sup> S. 41.

<sup>6</sup> S. 42–43.

die Karrieren nicht weniger Albaner in den Diensten des osmanischen Reiches werden erwähnt. Fünf Phasen der osmanischen Architektur in Albanien werden definiert und in ihrem historischen Zusammenhang dargestellt. Als zusätzliche Hintergrundinformationen werden eine knappe Darstellung des Lebens des Gjergj Kastrioti, genannt Skanderbeg,<sup>7</sup> und der Ikonenmaler Onufri<sup>8</sup> gegeben.

Es soll darauf hingewiesen sein, dass diese Abschnitte nicht durchweg gleichmäßig behandelt werden konnten, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass sie von drei Autoren (Andreas Lippert, Christian Zindel und Machiel Kiel) verfasst wurden. Dennoch lässt sich aus den Beiträgen durchaus eine konsistente Vorstellung von der Kulturgeschichte des albanischen Raumes gewinnen. Viele ergänzende Informationen zu Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte Albaniens sind auch in den Ortsartikeln enthalten. Literaturangaben werden am Ende der Beiträge gegeben. Die Reihenfolge innerhalb dieser ist allerdings nicht nachvollziehbar, sie sind weder alphabetisch nach Autoren noch zeitlich nach Erscheinungsdatum geordnet. Hier hätte eine Redaktion eingreifen können. Ergänzend gibt die Zeittafel<sup>9</sup> einen raschen Überblick über die in Albanien belegten urgeschichtlichen Kulturen und Gruppen sowie über historische Ereignisse und Jahreszahlen bis zur Unabhängigkeitserklärung am 28. November 1912.

Den größten Teil des Bandes nehmen die Ortsbeschreibungen ein.<sup>10</sup> Fünf Regionen Albaniens werden von Süden nach Norden definiert, wie auch in der französischsprachigen archäologischen Karte des Landes:<sup>11</sup> Chaonien: Südalbanien um Butrint, Himara, Gjirokastrë, Antigonia; die Region um Apollonia, Byllis, Amantia; die Region um Elbasan, Ohridsee und Korça; Zentralalbanien um Durrës, Tirana und Kruja; Nordalbanien um Lezha, Shkodra, Kukës, Tropoja, Rrëshen und Rubik. Innerhalb der Regionen sind die Orte alphabetisch gereiht. Vorangestellt sind Kärtchen der jeweiligen Region, auf denen die Orte eingetragen sind. Auch diese Kärtchen folgen den Vorlagen der archäologischen Karte, sie sind aber sehr klein und schwer lesbar, besonders wenn die Beschriftung in dunkelgrau unterlegte Flächen hineinreicht. Für die Planung einer Reise sollte jedenfalls eine möglichst aktuelle Straßenkarte herangezogen werden. Bei der unterschiedlichen Schreibung der Ortsnamen, deren Endung auf albanischen Karten und Wegweisern oft anders ist als bei den international bekannteren Formen,

haben die Autoren zumeist die internationale Form gewählt (Tirana statt Tiranë), gelegentlich aber auch die albanische, wenn sie international bekannter ist (Durrës).<sup>12</sup> Sowohl bei der Benutzung der Karten als auch im Land muss man zweifellos mit unterschiedlichen Schreibweisen rechnen. Zur Orientierung sind den Ortsbeschreibungen GPS-Daten im Format Grad/Minuten/Sekunden oder Wegbeschreibungen beigegefügt. Eine durchgängige Angabe der Koordinaten wäre wohl wünschenswert, weil die Wegbeschreibungen trotz aller Bemühungen nicht immer leicht nachvollziehbar sind.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ortsbeschreibungen ganz unterschiedlichen Umfang haben, von einem Absatz bei einzelnen Fundorten bis zu 26 Seiten für Butrint oder Apollonia. Von größeren antiken Städten wird die Geschichte der Stadt mit Quellenangaben dargestellt. Die Entwicklung der Bevölkerung, ihre Verteilung auf die Religionen und wirtschaftliche Leistung der osmanischen Zeit können in den Städten dieser Zeit erstaunlich gut nachvollzogen werden. Zentrale türkische Archive bieten umfassende Register seit der osmanischen Eroberung, wie sie im westlichen Europa erst sehr viel später und lückenhafter zur Verfügung stehen. Zu allen Einträgen wird Literatur angegeben, wobei darauf geachtet wurde, möglichst neue Bücher und Aufsätze zu zitieren, die in international gebräuchlichen Sprachen verfasst sind oder Resümées in solchen bieten. Nur in Einzelfällen musste rein albanische Literatur angegeben werden. Die Reihenfolge der Zitate ist aber auch hier nicht nachvollziehbar. Auf die etwa 150 beschriebenen Orte und Fundstellen im Einzelnen einzugehen ist dem Rezensenten nicht möglich, doch sollen einige ihm bekannte Plätze näher angesehen werden. Zu erwähnen ist aber auch, dass manche Themen aus Geschichte und Kulturgeschichte im Zusammenhang mit einzelnen Orten oder Monumenten knapp und klar erläutert werden.

Die erste behandelte Region ist Chaonien im Süden Albaniens. Eine ausführliche Ortsbeschreibung betrifft Butrint.<sup>13</sup> Die Ausführungen folgen etwa einem Rundgang durch das Gelände der antiken Stadt. In Butrint ist ein solcher Rundgang leicht möglich, da Beschreibungen und Erläuterungen reichlich vorhanden sind. Jedoch hätten auf dem Plan Ziffern auf die einzelnen Bauten hinweisen können, wie bei anderen Stadtplänen. Im Text werden die dreieckige Festung mittelalterlicher Zeitstellung und die rechteckige Festung aus dem 18. Jh., die Ali Pascha zugeschrieben wurde, einzeln besprochen. Die Bildunterschrift von Farbabbildung 116 nennt verwirrend eine „dreieckige

7 S. 60–61.

8 S. 65–66.

9 S. 68–74.

10 S. 77–555.

11 CABANES 2008.

12 S. 15.

13 S. 88–114.

Festung Ali Paschas“. Das Bild zeigt eindeutig die mittelalterliche Festung, bei deren Behandlung auch der Abbildungsverweis korrekt gegeben wird. Bei der Beschreibung von Gjirokaštër werden die repräsentativen turmartigen Wohnbauten (*Kullë*) der wohlhabenden Familien des 19. Jhs. behandelt.<sup>14</sup> Im nach dem Ende des kommunistischen Regimes rasch ausgebauten Tourismusort Saranda<sup>15</sup> sind nur noch wenige historische Denkmäler erhalten, wie zu Recht beklagt wird. Sichtbar ist ein außerordentlicher Befund: Über kaiserzeitlichen, mit Mosaik geschmückten Bauten wurde im 5. Jh. n. Chr. eine Synagoge errichtet, die einmal umgebaut und im 6. Jh. in eine christliche Kirche umgewandelt wurde. Diese komplexe, durch die Mosaik belegte Baugeschichte wird in der gebotenen Kürze und durch einen Periodenplan klar erläutert. Ein Hinweis auf das Archäologische Museum und Besprechungen der Basilika der 40 Märtyrer (Sancti Quaranta), der Festung Lëkurës in der Nähe von Saranda und eines hellenistischen Gehöfts bei Cuka ergänzen den Ortsartikel.

An zweiter Stelle wird die Region um Apollonia, Byllis und Amantia beschrieben. Die im Bergland liegende illyrische Stadt Amantia,<sup>16</sup> die von der protourbanen Zeit (6.–5. Jh. v. Chr.) bis in das frühe Mittelalter bestand, ist noch wenig erforscht. Nach einem Überblick über die historischen Daten werden die Denkmäler besprochen. Bei der Befestigungsmauer wäre noch die bilinguale Inschrift erwähnenswert, die in einer zugemauerten Toröffnung eingebaut ist. Sie nennt einen P. Pomponius Aelianus und bezieht sich wohl auf Strafen im Rahmen der Marktaufsicht.<sup>17</sup> Im Gelände sichtbar sind auch Ruinen eines dorischen Tempels, einer Kirche und ein Stadion. Es werden aber auch die hellenistischen und frühmittelalterlichen Nekropolen behandelt, die zum Teil erst vor wenigen Jahren ausgegraben worden sind. Apollonia<sup>18</sup> als größte und später nie überbaute griechische Kolonie nimmt einen wichtigen Platz ein: Einleitend werden Vorgeschichte, Stadtgründung, politische Geschichte sowie politische Organisation klar dargestellt. Der Plan des Zentrums ist höchst genau, die Ziffern, die die einzelnen Monumente bezeichnen, sind allerdings sehr klein gedruckt. Die Eintragung des im Text wiederholt erwähnten „Hügels 104“ wäre nützlich gewesen. Mit dem Auszählen der Isohypsen lässt er sich ostnordöstlich des Odeions am rechten Kartenrand lokalisieren. Die über viele Jahre von albanischen und ausländischen Archäologen ergrabenen

Monumente werden sorgfältig beschrieben, wobei auch aktuelle Diskussionen über die Datierung und Bezeichnung der Bauten angeführt werden. Auch das neu gestaltete Museum im ehemaligen Kloster mit der Kirche wird besprochen. Bei der schön restaurierten und heute wieder als Konvent geführten Klosteranlage von Ardenica<sup>19</sup> wird auch auf die eindrucksvollen antiken Spolien eingegangen. Für die Museumsstadt Berat<sup>20</sup> wird in der Einleitung zu ihrer Geschichte die Entwicklung der Bevölkerungszahlen und der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ausführlich dargestellt. Auch bei den einzelnen Monumenten wird weit über die architektur- und kunstgeschichtliche Einordnung hinaus Wissen über das soziale und religiöse Leben der osmanischen Zeit vermittelt. Nicht überbaut ist dann wieder Byllis,<sup>21</sup> das in dominanter Lage auf einem Hügel liegt. Die Stadt existierte vom 4. Jh. v. Chr. bis in das 6. Jh. n. Chr. Im Gelände erkennbar sind das hellenistische Zentrum, Stadion und Gymnasium sowie Thermen und vier christliche Basiliken aus der Spätantike. Im Beitrag zu Orikum<sup>22</sup> sind (grau unterlegt) zwei Absätze aus den „Commentarii de bello civili“ Caesars in deutscher Übersetzung wiedergegeben, eine willkommene Ergänzung zur Beschreibung der Monumente.

Die dritte Region wird durch die Städte Elbasan und Korça sowie den Ochridsee definiert. Bei der gut erhaltenen Thermenanlage von Bradashesh,<sup>23</sup> die von den Ausgräbern mit der Straßenstation Ad Quintum gleichgesetzt wird, zweifelt Christian Zindel an dieser Deutung, weil Ställe und Wohnräume fehlen. Zu einer Straßenstation gehört aber jedenfalls ein Bad und es ist nicht sicher, dass hier alle Bauten erfasst werden konnten. Die Interpretation als Straßenstation ist wegen der Lage fünf Meilen von Elbasan/Scampis doch sehr naheliegend. Die Stadt Elbasan/Scampis<sup>24</sup> war zu verschiedenen Zeiten bedeutend. Sie war ein wichtiger Straßenpunkt der römischen Zeit mit einem Kastell aus dem 4. Jh. n. Chr. und noch im 6. Jh. ein Bischofssitz. Erst mit der osmanischen Eroberung im 15. Jh. n. Chr. werden die Reste wieder zu einer Festung ausgebaut. Mit dieser entstand eine blühende Stadt, von der noch Moscheen, ein Hamam (Bad) und ein Glockenturm erhalten sind. Für die Fundstelle Selca e Poshtme<sup>25</sup> wird aktuell die Zufahrt auf einer asphaltierten Straße vermerkt, was den Rezensenten freut, der vor Jahren nur mit der Hilfe eines vor Ort angeheuerten

<sup>14</sup> S. 131.

<sup>15</sup> S. 174–188.

<sup>16</sup> S. 241–246.

<sup>17</sup> Zuletzt ANAMALI, CEKA, DENIAUX 2009, 165–166 und Nr. 218. – EHMIG, HAENSCH 2012, 549–551 und Nr. 231.

<sup>18</sup> S. 246–272.

<sup>19</sup> S. 272–274.

<sup>20</sup> S. 278–295.

<sup>21</sup> S. 295–310.

<sup>22</sup> S. 334–342.

<sup>23</sup> S. 361–362.

<sup>24</sup> S. 362–378.

<sup>25</sup> S. 401–403.

Geländefahrzeuges hingelange. Die eindrucksvollen, in den Felsen gehauenen hellenistischen Gräber werden ausführlich beschrieben. Der Tumulus in Kamenica,<sup>26</sup> wohl der größte in Südosteuropa, wurde von der späten Bronzezeit (13. Jh. v. Chr.) bis in die mittlere Eisenzeit (7. Jh. v. Chr.) mit verschiedenen Grabformen belegt. Die wichtigen Ergebnisse zur sozialen Gliederung und der Nachweis einer Großfamilie durch DNA-Untersuchungen werden erwähnt.<sup>27</sup> Die römische Via Egnatia<sup>28</sup> wird ihrer Bedeutung entsprechend ausführlich behandelt. Sie war auch nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches bis in die osmanische Zeit eine hochbedeutende Verkehrsachse.

Die vierte vorgestellte Region ist Zentralalbanien mit den Städten Durrës, Tirana und Kruja. Trotz schwerer Verluste durch den Bauboom der letzten Jahrzehnte hat Durrës<sup>29</sup> wohl den größten Reichtum an antiken Denkmälern unter den heutigen albanischen Großstädten; im Zentrum prägen sie auch Teile des Stadtbildes. Die Beschreibung des Amphitheaters wird durch „Wissenswertes zu den Gladiatorenspielen“ ergänzt. Aus der Zeit um 500 n. Chr. stammt das zum großen Teil noch sichtbare Forum bzw. Macellum, das einen runden Grundriss aufweist, wie er im Westen des Imperium Romanum sonst kaum vorkommt. Auch das Archäologische Museum, das größte in Albanien, wird ausführlich beschrieben. Daran schließt eine Aufzählung der zahlreichen leider nicht zugänglichen Denkmäler an. Bei der Beschreibung der Halbinsel Kap Rodon<sup>30</sup> wird auch die wesentliche Rolle angesprochen, die das Kap in den Plänen und Kämpfen Skanderbegs hatte. Kruja<sup>31</sup> ist ein ausgedehnter musealer Komplex, der neben den Mauern und Türmen der Festung auch ein Skanderbeg-Museum, eine Türbe (Grabmal) und ein zu Recht empfohlenes ethnografisches Museum umfasst. Ein Übersichtsplan wäre hier wünschenswert. Im Fall der Hauptstadt Tirana<sup>32</sup> geht der Führer über seine chronologische Eingrenzung hinaus und behandelt auch die Urbanistik, die von italienischem Einfluss in den 1930er Jahren geprägt ist, und die spätere, in den letzten Jahren mitunter chaotische Stadtentwicklung. Nur wenige historische Bauten sind erhalten, doch werden die beiden wichtigen Museen, das Historische Nationalmuseum und das Archäologische Museum vorgestellt.

<sup>26</sup> S. 377.

<sup>27</sup> Die DNA-Analysen sind in unpublizierten Masterarbeiten der Michigan State University vorgelegt: CLEMMER 2005. – RENNICK 2005. – MURRAY 2006. – Zusammengefasst in BEJKO, FENTON, FORAN 2006.

<sup>28</sup> S. 409–414.

<sup>29</sup> S. 428–450.

<sup>30</sup> S. 451–453.

<sup>31</sup> S. 454–461.

<sup>32</sup> S. 469–488.

Als fünfte Region wird Nordalbanien mit den Städten Lezha, Shkodra, Kukës, Tropoja, Rhëshen und Rubik besprochen. Die Beschreibung von Koman,<sup>33</sup> wo tief im Gebirge eine Festung, einige Wohnbauten mit einer Kirche und eine Nekropole erforscht wurden, gibt Anlass, die Probleme und Fragen rund um die Koman-Kultur zu behandeln. Der Ort dürfte vom 2./3. Jh. n. Chr. bis in das 15. Jh. bewohnt gewesen sein. Die heftigen Diskussionen betreffen die Frage, wer die Träger dieser Kultur des 7.–8. Jhs. n. Chr. gewesen sind. Genannt werden Pelasger (nur forschungsgeschichtlich verständlich, um 1900), Illyrer oder romanisierte Illyrer, Avaren, Slaven oder die frühen Albaner. Mit gutem Grund referiert Bashkim Lahi diese Frage, weil sie bezüglich einer illyrisch-albanischen Kontinuität heftig diskutiert wird. Weitere Forschungen sollten Klarheit schaffen, ob diese auch als Arbër-Kultur bezeichnete Kultur als Bindeglied zwischen den älteren Illyrern und den Arvanitai des 11. Jhs. n. Chr. verstanden werden soll. Es ist Lahi zu danken, dass er das Problem dem für die mit dieser Frage nicht vertrauten Leser klar darstellt. Ausführlich ist auch der Beitrag zu Lezha,<sup>34</sup> wo in den vergangenen Jahren Grabungen stattgefunden haben. Markant sind hier der Schutzbau über einer Kirche, in der schon früher das ursprüngliche Grab Skanderbegs gefunden worden war, und die ausgedehnte hellenistische Befestigung der Akropolis. Auch für Shkodra<sup>35</sup> werden viele Details der Geschichte dieser strategisch wichtigen Stadt gegeben und die große Festung Rozafa wird ausführlich beschrieben. Dabei werden einzelne Bauteile auch anders datiert als in der Literatur. Ein weiteres Denkmal ist die „Bleigeddeckte Moschee“. Das Historische Museum wird besprochen und auf die bedeutende Sammlung früher Fotografien, die Fototeka Marubi, hingewiesen. In Theth<sup>36</sup> wird ein Blutrache-Turm vorgestellt und dabei auch auf das albanische Gewohnheitsrecht des Kanun eingegangen. Der lange mündlich tradierte Kanun hat sich in Zeiten ohne starke Obrigkeit entwickelt und enthält außer dem bekanntesten und auffälligsten System der Blutrache noch viele andere detaillierte Vorschriften.

Nach den Ortsbeiträgen wird ein Glossar mit archäologischen und architektonischen Fachbegriffen sowie mit türkischen und islamischen Ausdrücken gegeben.<sup>37</sup> Es folgen das Literaturverzeichnis, die Abkürzungen der Archive und Museen, die Bildnachweise sowie ein Orts-, Sach- und Personenregister.

<sup>33</sup> S. 501–505.

<sup>34</sup> S. 507–519.

<sup>35</sup> S. 531–545.

<sup>36</sup> S. 549–550.

<sup>37</sup> S. 556–563.

Nach der Öffnung Albaniens und mit der raschen Verbesserung der Möglichkeiten, das Land zu bereisen, sind im letzten Jahrzehnt mehrere Reise- und Kulturführer erschienen. Zusammenfassende Arbeiten zur Archäologie Albaniens wurden 2008 in französischer Sprache unter der Leitung von Pierre Cabanes<sup>38</sup> und 2013 von Oliver Gilkes auf Englisch<sup>39</sup> vorgelegt. Die Forschungen der Jahre 1998–2013 wurden in einem repräsentativen Band zusammengefasst<sup>40</sup> und bereits 2006 ist ein Sammelband zu neuen Tendenzen in der albanischen Archäologie erschienen.<sup>41</sup>

Diese Arbeiten waren für den vorliegenden Band sicher hilfreich und werden auch ausführlich zitiert. Vor kurzem ist auch auf Deutsch ein Band von Wolfram Letzner über die 40 bekanntesten archäologischen Stätten Albaniens erschienen, der allerdings weniger Fundorte in etwas essayistischer Form bespricht.<sup>42</sup> Ein Vergleich des Umfangs einiger Beiträge zeigt, dass sie im vorliegenden Band durchwegs ausführlicher behandelt werden: Apollonia kommt hier auf 26 Seiten, bei Cabanes auf 15, bei Letzner auf 8 Seiten; Butrint hat hier 26 Seiten, bei Cabanes 18, bei Letzner 13; Kamenica hat hier 2 Seiten, bei Cabanes eine halbe Seite, bei Letzner ist es nicht angeführt. Der vorliegende Band geht aber auch thematisch weit über diese Zusammenstellungen hinaus, da hier auch Stätten der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte Albaniens berücksichtigt werden. Die Zahl der Beiträge liegt hier bei etwa 150, bei Cabanes bei etwa 60, bei Gilkes bei etwa 50 und bei Letzner bei 40, von denen sich aber einige außerhalb Albaniens befinden. Die Gliederung der archäologischen Landschaften ist von Cabanes übernommen, wie es scheint auch die Karten.


Die oben eingestreuten Einwendungen betreffen kleinere Versehen und beeinträchtigen keineswegs den ausgezeichneten Gesamteindruck des Bandes. Die Autoren haben gemeinsam einen Band zustande gebracht, der seine beiden Ziele, dem interessierten Reisenden eine fundierte Information über die materielle Kultur Albaniens zu bieten und dem Archäologen und Kunsthistoriker einen soliden Ausgangspunkt für weitere Forschungen zur Verfügung zu stellen, vollständig erreicht.

## Literatur

- ANAMALI, CEKA, DENIAUX 2009  
S. ANAMALI, H. CEKA, É. DENIAUX, *Corpus des inscriptions latines d'Albanie*. Rom 2009.
- BEJKO, FENTON, FORAN 2006  
L. BEJKO, T. FENTON, D. FORAN, Recent advances in Albanian mortuary archaeology, human osteology, and ancient DNA. In: L. BEJKO, R. HODGES (Hrsg.), *New Directions in Albanian Archaeology. Studies presented to Muzafer Korkuti*. International Centre for Albanian Archaeology Monograph Series 1, Tirana 2006, 309–322.
- BEJKO, HODGES 2006  
L. BEJKO, R. HODGES (Hrsg.), *New Directions in Albanian Archaeology. Studies presented to Muzafer Korkuti*. International Centre for Albanian Archaeology Monograph Series 1, Tirana 2006.
- CABANES 2008  
P. CABANES (Hrsg.), *Carte archéologique de l'Albanie*. Tirana 2008.
- CLEMMER 2005  
V. L. CLEMMER, *Maternal Relatedness within the Double Burials of an Ancient Albanian Tumulus*. Masterarbeit, Michigan State University, East Lansing 2005.
- EHMIG, HAENSCH 2012  
U. EHMIG, R. HAENSCH, *Die lateinischen Inschriften aus Albanien*. Bonn 2012.
- GILKES 2013  
O. GILKES, *Albania: An Archaeological Guide*. London – New York 2013.
- GJIPALI, PËRZHITA, MUKA 2013  
I. GJIPALI, L. PËRZHITA, B. MUKA, *Recent Archaeological Discoveries in Albania*. Tirana 2013.
- LETZNER 2017  
W. LETZNER, *Die 40 bekanntesten archäologischen und historischen Stätten in Albanien*. Mainz am Rhein 2017.
- MURRAY 2006  
L. N. MURRAY, *Genetic Analysis of the Great Circle from the Tumulus at Kamenica, Albania*. Masterarbeit, Michigan State University, East Lansing 2006.
- RENNICK 2005  
S. L. RENNIC, *Genetic Analysis of a Monumental Structure within the Kamenica, Albania Tumulus*. Masterarbeit, Michigan State University, East Lansing 2005.

*Heinrich Zabeblicky*  
*Michelbeuerngasse 3/8*  
*1090 Wien*  
*Österreich*

*heinrich.zabeblicky@gmail.com*

 [orcid.org/0000-0002-5712-021X](https://orcid.org/0000-0002-5712-021X)

<sup>38</sup> CABANES 2008.

<sup>39</sup> GILKES 2013.

<sup>40</sup> GJIPALI, PËRZHITA, MUKA 2013.

<sup>41</sup> BEJKO, HODGES 2006.

<sup>42</sup> LETZNER 2017.